

Im Landesmuseum weht ein neuer Wind

Nach der Entlassung von Rainer Vollkommer war eine schnelle Lösung gefragt, um das Tagesgeschäft am Laufen zu halten. Alexander Muxel ist interimistisch eingesprungen. Seine Kernkompetenz liegt darin, Unternehmen in «speziellen Situationen» zu unterstützen.

Interview: Julia Kaufmann

Im Mai wurde Rainer Vollkommer als Direktor des Liechtensteinischen Landesmuseum nach über zwölf Jahren Tätigkeit gekündigt und per sofort freigestellt. Dazu geführt hatten Verstösse gegen den internen Verhaltenskodex, die für den Stiftungsrat nicht absehbar waren aber eben auch keinen grossen Handlungsspielraum zugelassen haben. Deshalb begab sich dieser umgehend auf die Suche nach einer geeigneten Nachfolge. Doch bis eine neue Direktorin oder ein neuer Direktor gefunden ist, ernannte der Stiftungsrat **Alexander Muxel** zum Interimgeschäftsführer. Der 54-Jährige aus Rankweil ist Unternehmer und hat sich vor über zwölf Jahren als Business-Coach und Interim Manager selbstständig gemacht. Seit Mitte Juni leitet er nun das Landesmuseum interimistisch.

Herr Muxel, wie sind Sie zum Interimgeschäftsführer des Landesmuseums geworden?

Alexander Muxel: Der Stiftungsrat des Landesmuseums hatte diese Position ausgeschrieben. Da ich im Verband der Rheintaler Interim Manager bin, habe ich davon erfahren, mich beworben und letztlich auch den Zuschlag erhalten.

Was war Ihre Motivation?

Mich hat diese Aufgabe sehr angesprochen. Meine Kernkompetenz besteht darin, Unternehmen oder Organisationen zu unterstützen, bei denen eine spezielle Situation vorherrscht.

Was verstehen Sie unter einer «speziellen Situation»?

Nachdem der Direktor des Landesmuseums nach zwölf Jahren verabschiedet wurde, befanden sich die Mitarbeitenden in einer schwierigen Lage. Es war für viele verständlicherweise auch ein Schock. Meine Aufgabe war es, wieder Ruhe ins Team zu bringen und Kontinuität sowie Sicherheit zu schaffen, um das Tagesgeschäft am Laufen zu halten. Dafür wurde nicht sofort jemand benötigt, der als Direktor über einen musealen Hintergrund verfügt, sondern es ging darum, die Zeit gut zu überbrücken, bis die richtige Person für diese Tätigkeit gefunden ist.

Wie haben Sie das Landesmuseum vorgefunden – hat Chaos geherrscht?



Die Entlassung des Direktors war für die Mitarbeitenden des Landesmuseum ein Schock. Business-Coach und Interim Manager Alexander Muxel hat wieder Ruhe ins Haus gebracht und hält aktuell das Tagesgeschäft am Laufen. Bild: Nils Vollmar

Nein, chaotisch war es überhaupt nicht, da die Mitarbeitenden einen super Job machen. Allerdings waren nicht genügend personelle Ressourcen vorhanden, um den Abgang abfedern und die Aufgaben auf bestehende Köpfe verteilen zu können. Deshalb war von mir schnelles Tun gefragt.

Und wurden Sie mit offenen Armen empfangen?

Von Anfang an waren alle sehr freundlich und ich wurde herzlich in das Team aufgenommen. Besonders freut mich, dass die Mitarbeitenden allesamt sehr motiviert sind und viel Herzblut für das Museum hegen. Sie sind wie eine kleine Familie.

Haben Sie sich unterdessen gut im Landesmuseum eingelebt?

Ich bin noch dabei, aber ich bin schon einmal gut angekommen und lerne jeden Tag fachlich sehr viel dazu. Ich bin aber auch nicht gekommen, um den Mitarbeitenden zu sagen, was sie zu tun haben. Viel eher agiere ich als Spieltrainer und gemeinsam mit dem Team müssen wir an einem Strang ziehen. Letztlich bin ich gekommen, um wieder zu gehen.

Womit beschäftigen Sie sich jetzt, nachdem wieder Ruhe im Haus eingekehrt ist?

Die grossen beiden Themen sind die Personalverantwortung und die Organisation der Sonderausstellungen. Ebenso gilt es täglich Entscheidungen in den Bereichen Verwaltung, Finanzen, Marketing oder Sammlung und Wissenschaft zu treffen und beispielsweise Schenkungsanträge zu bearbeiten. Ausserdem haben wir eine Arbeitsgruppe mit Externen ins Leben gerufen, die sich mit der Dauerausstellung beschäftigt, und wir arbeiten auch schon an Ausstellungen, die im kommenden Jahr eröffnet werden. Ein Bereich, von dem ich nicht gedacht hätte, dass er so viel Arbeit macht, ist das Sponsoring. Denn die öffentlichen Gelder allein reichen nicht aus und wir sind auf private Unterstützung angewiesen.

Haben Sie Rückmeldungen erhalten, wie das Landesmuseum nun von aussen wahrgenommen wird? In der Vergangenheit ist das Museumsprogramm oft in Kritik geraten.

Grundsätzlich herrscht das Verständnis, dass es einen Mix aus lokalen, regionalen und interna-

tionalen Themen braucht, da das Thema Liechtenstein irgendwann ausgeschöpft ist. Aber klar ist auch: Die Dosis macht das Gift.

Mit der Museumstätigkeit haben Sie eigentlich nichts am Hut.

Nein, gar nicht. Aber das ist weder ungewöhnlich noch etwas Neues. Ich hatte beispielsweise eine Projektleitung in der Automotive-Branche, in der es darum ging, einen Elektromotor zu entwickeln – obwohl ich kein Ingenieur bin. Und das ist auch gutgegangen. Aber ich werde nie wie ein Direktor mit musealem, archäologischem oder kunsthistorischem Hintergrund eine Vision für das Museum entwickeln können. Ich bin der Verwalter, der für einen reibungslosen Ablauf sorgt. Trotzdem kann ich beispielsweise in der Personalführung und im Marketing meine Expertise einbringen und wir haben bereits die eine oder andere neue Richtung eingeschlagen, um für die neue Leitung eine gute Basis zu schaffen.

Dann haben Sie freie Hand?

Ich agiere in enger Zusammenarbeit mit dem Stiftungsrat und es besteht gegenseitig grosses Vertrauen. Operativ habe ich

freie Hand, strategisch stimme ich mich jeweils mit dem Stiftungsrat ab.

Wie lange werden Sie im Landesmuseum tätig sein?

Ursprünglich ist man von drei bis sechs Monaten ausgegangen. Doch bis der Bewerbungsprozess abgeschlossen und die Nachfolge gefunden ist, dauert es erfahrungsgemäss mindestens sechs Monate. Das hat erst kürzlich auch die Suche nach einer neuen Leitung in Vorarlberg und Tirol gezeigt.

Sind Sie in diesen Prozess eingebunden?

Ich bin dem Stiftungsrat bei der Ausarbeitung des Stellenprofils unterstützend zur Seite gestanden und werde über den Stand der Dinge auf dem Laufenden gehalten. Ausserdem haben wir einen renommierten Liechtensteiner Personalberater beigezogen. Die Entscheidung obliegt aber ausschliesslich dem Stiftungsrat.

Und wie ist der Stand der Dinge?

Erfreulicherweise sind sehr viele Bewerbungen eingegangen. Es wurde eine Shortlist mit sieben oder acht Bewerbern erarbeitet, die sich dem Stiftungsrat

bereits vorgestellt haben. In einem nächsten Schritt wird es ein finales Hearing mit den besten Kandidatinnen und Kandidaten geben. Das Ziel ist es, demnächst den Wunschkandidaten zu finden und mit dieser Person eine Einigung zu erzielen. Stand jetzt werde ich sicherlich bis Ende Jahr im Landesmuseum bleiben.

Wären Sie auch so flexibel, um noch länger zu bleiben?

Ja, da eine Übergabe an die neue Direktorin oder den neuen Direktor geplant ist. Zudem kann ich es mir – zumindest Stand heute – nicht vorstellen, diesen Posten unbesetzt zu lassen.

Wieso? Müssen Sie in der Vergangenheit begangene Fehler ausbügeln?

Nein, das möchte ich nicht sagen. Ich meine eher, weil die Ressourcen nicht vorhanden sind. Trotzdem kann ich sagen, dass der ehemalige Direktor, den ich nicht persönlich kenne, einen völlig anderen Führungsstil hatte. Ich musste das eine oder andere schon etwas anders angehen. Das liegt aber auch daran, dass ich ein ganz anderer Typ bin. Die Mitarbeitenden haben sicherlich einen grossen Unterschied gemerkt.

Wird der neue Führungsstil gut aufgenommen?

Ja, ich glaube schon. Zumindest habe ich nichts anderes gehört und ich fühle mich hier sehr wohl. Wir sind ein gutes Team und es wird geschätzt, dass alle ins Boot geholt werden und das Fachwissen jedes Einzelnen gefragt ist. Ich bin auch überzeugt, dass der Stiftungsrat eine Person einstellen wird, die bei der Personalführung ebenfalls Wert auf die Expertise der Mitarbeitenden legt. Zumindest ist im Stellenprofil festgehalten, dass diese Person Führungserfahrung mitbringen muss.

Sie sind gekommen, um zu gehen – mit einem lachenden und einem weinenden Auge?

Ja, immer. Ich bin ein emotionaler Mensch und schätze die Zusammenarbeit mit den Menschen jeweils sehr.

Werden Sie das Landesmuseum nach Ihrem Ausscheiden als Besucher beehren?

Ich habe das Museum früher schon mit meiner Frau besucht und werden bestimmt jede Ausstellung anschauen, die die Mitarbeitenden und ich in dieser Zeit gemeinsam organisieren.

Onassis Foundation:
Eine treibende Kraft
für sozialen Wandel

25.10.2023 | 18:30 Uhr
Kunstmuseum Liechtenstein



Eintritt frei.
Vortrag in englischer Sprache.

Aus organisatorischen Gründen sind wir für Ihre Anmeldung sehr dankbar:
Onassis Foundation
contact.vaduz@onassis.org
T: +423 235 0220



Er ist gekommen, um zu gehen
Im Landesmuseum ist mit Alexander Muxel wieder Ruhe eingekehrt. Er bleibt, bis die Leitung gefunden ist. 5

Duchzogene Berghüttenbilanz
Vor allem von Mitte Juli bis Mitte August lief es für die Pfälzer- und die Gafadurahütte schlecht. 7



Netanyahu: «Werden Hamas zerstören»

Knapp eine Woche nach dem brutalen Überfall bewaffneter Palästinenser aus Gaza auf israelisches Gebiet hat Israels Ministerpräsident Benjamin Netanyahu am Freitag die derzeitigen Gegenschläge im Gazastreifen nur als «Anfang» der Offensive gegen die islamistische Hamas bezeichnet. «Wir werden die Hamas zerstören und gewinnen, aber es wird Zeit brauchen», sagte er am Freitagabend in einer Ansprache an die Nation. Örtlichen Medien zufolge war es das erste Mal, dass Netanyahu in dieser Form am Schabbat, dem jüdischen Ruhetag, eine Ansprache hielt. Am Freitagmorgen forderte das israelische Militär die Zivilisten im nördlichen Teil des Gazastreifens auf, ihre Häuser zu ihrer eigenen Sicherheit zu verlassen. Und zwar so rasch wie möglich. Laut einem Militärsprecher sollten sich die Menschen in ein Gebiet südlich des Wadis Gaza begeben, das etwa in der Mitte des nur 40 Kilometer langen Gebiets liegt. Der Grund für diesen dringlichen Aufruf ist für viele Beobachter klar: Eine Bodenoffensive im Gazastreifen steht unmittelbar bevor. (red/dpa) 21, 22, 23, 24

Sapperlot

Fast acht Monate sind vergangen, seit ich vom «Volksblatt» zum «Vaterland» gewechselt bin. Hin und wieder werde ich gefragt, was sich seither für mich verändert hat. Der Arbeitsort und das Umfeld natürlich. Die grösste Veränderung betrifft aber nicht mich allein: Mit der Einstellung des «Volksblatts» gibt es keine ernst zu nehmende Konkurrenz mehr, an der man sich in der täglichen Arbeit messen könnte. Vieles ist aber auch gleich geblieben. Definitiv nicht geändert hat sich zum Beispiel die Medienkompetenz in Liechtenstein, oder dass sich FBP-Präsidenten bei meinen Vorgesetzten über mich beschweren. Ehrlicherweise war das auch nicht zu erwarten. Bemerkenswert ist jedoch, dass diese Beschwerde-Mails in der Art, im Inhalt und in der Tonalität genauso unangebracht sind wie früher. Puh, ja ... Wenn der Wind des Wandels weht, bauen die einen Mauern und die anderen Windmühlen. David Sele

Palästina-Unterstützer legte mit Bombendrohung Städtle lahm

Die Suche nach mit einem Sprengstoffspürhund endete in der Nacht auf Samstag ergebnislos.

David Sele

Der erste Abend des Street-Food-Festivals in Vaduz neigte sich gerade dem Ende zu, als das «Vaterland» die zunächst unbestätigte Information über dessen abruptes Ende erreichte: Die Veranstaltung auf dem Vaduzer Rathausplatz sei von der Landespolizei geräumt worden. Über den Grund waren verschiedene Spekulationen im Umlauf. Um 22:30 Uhr bestätigte Polizeichef Jules Hoch, dass die gesamte Fussgängerzone wegen einer Bombendrohung abgeriegelt ist. Die Bevölkerung wurde gebeten, das Zentrum von Vaduz zu meiden. Der Busverkehr der Liemobil wurde über die Autobahn umgeleitet.

Suche nach Bombe war bis 1:45 Uhr im Gange

In der Nacht informierte die Landespolizei schliesslich genauer über die Hintergründe: Demnach ist am Freitagabend um 21:12 Uhr eine Bombendrohung durch einen anonymen Tele-



Das Städtle war zeitweise komplett abgeriegelt.

Bild: mfr

fonanruf bei der Landespolizei eingegangen. «Ein Mann hat auf Englisch erklärt, dass im Städtle Vaduz in ca. 30 Minuten ein Sprengsatz hochgehen werde. Er wolle damit Palästina unterstützen und hat den Anruf mit «Allahu

Akbar, Allahu Akbar!» beendet», heisst es in der Mitteilung. Die Landespolizei habe aufgrund dieser Drohung umgehend das Städtle Vaduz weiträumig abgesperrt. Mit einem Sprengstoffhund der Stadtpolizei St. Gallen wurde die

Suche nach einer möglichen Bombe aufgenommen. Um 1.45 Uhr konnte die Aktion abgeschlossen werden. Es wurde keine Bombe gefunden. Die Landespolizei hat die Sperrung des Vaduzer Zentrums aufgehoben.

Die Ermittlungen zur Bombendrohung seien unterdessen aufgenommen worden. Im Einsatz standen neben der Landespolizei auch das Bundesamt für Zoll und Grenzsicherheit (BAZG), die Feuerwehr Vaduz und der Rettungsdienst des liechtensteinischen Roten Kreuzes.

Menschenansammlungen nach Fussball-Länderspiel

Während im Städtle Gefährdungslage herrschte, fand im Rheinpark Stadion das Fussball-Länderspiel Liechtenstein gegen Bosnien statt. Die Zuschauer wurden um 22 Uhr über die Polizeiaktion und die Sperre informiert. Infolge der Sperrung sei es nach dem Fussballspiel zu grösseren Menschenansammlungen und zu Verkehrsbehinderungen gekommen, so die Landespolizei.

Ein Spielabbruch drohte: Bosnische Fans warfen Pyros in Richtung Spieler



Liechtenstein verlor gestern Abend im mit 5874 Zuschauern ausverkauften Rheinpark Stadion gegen Bosnien mit 0:2. Beide Treffer fielen in der ersten Halbzeit. Die Partie musste zweimal unterbrochen werden – einmal nebelten die Fans alles ein, danach warfen sie Feuerwerkskörper auf den Platz. 13

Bild: Michael Zanghellini

Neue Flüchtlingswelle wäre Herausforderung

Trotz der Eskalation im Nahen Osten sind bisher keine Asylanträge aus Israel in Liechtenstein eingegangen. Es zeichnet sich jedoch eine mögliche Flüchtlingswelle ab, die derzeit nach Ägypten und Libanon zieht. Ob diese Welle auch Liechtenstein erreicht, ist ungewiss. Zugleich beherbergt das Land derzeit bereits vergleichsweise viele Flüchtlinge aus der Ukraine. Ein Anstieg der Asylgesuche von Personen aus anderen Staaten wäre laut Ausländer- und Passamt eine weitere Herausforderung. Dennoch gibt es genügend Kapazitäten, falls sie benötigt werden. Durch den Ausbau der Wohnraum- und Verfahrenskapazitäten aufgrund des Ukraine-Kriegs seien derzeit keine weiteren Vorbereitungen nötig. (red) 3



gedenken.li

